

„Was mir vorschwebt, ist weder eine französische, noch eine deutsche, noch eine englische, noch eine schweizerische Schule, sondern eine Schule der Menschheit.“

Paul Geheeb



„seinen“ Schulen gesprochen hatte. Auch in der Literatur zur Reformpädagogik wurde lange nur auf Paul Geheeb verwiesen und erst in den letzten Jahren in Publikationen auch Edith Geheeb in das gemeinsame reformpädagogische Wirken mit einbezogen.

Bis zu ihrem Lebensende war Edith Geheeb in der Ecole aktiv, beschäftigte sich vermehrt aber auch mit anderen Dingen. Seit den 50er Jahren setzte sie sich mit östlicher Philosophie auseinander. Den Höhepunkt dieser Beschäftigung bildete eine Reise nach Indien, die sie 1965 als immerhin schon 80-Jährige unternahm. Weitere Reisen nach Israel, England, Griechenland und immer wieder Italien folgten. „Ich verdanke Paulus alles, was ich bin“, meinte sie einst über Paul Geheeb, fügte aber Jahre später hinzu: „Ich bin erst nach Paulus´ Tod das geworden, was ich eigentlich bin.“ Die Ecole wurde ihr Alterssitz, 1982 verstarb sie im Nachbardorf Meiringen im Alter von 96 Jahren.

In den 70er-Jahren wurde die Schule durch die Mitarbeit von Ruth C. Cohn und ihrer Methode der themenzentrierten Interaktion neu belebt, im Wesentlichen hat die Ecole d'Humanité aber die Merkmale der Geheeb'schen Odenwaldschule bis heute praktisch unverändert beibehalten. Heute besuchen etwa 120 Jungen und Mädchen die Ecole, die Hälfte von ihnen aus 20 verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern. Eine Schule der Menschheit eben.

Dies ist eines von 18 weiteren Portraits aus dem Buch "Rebellen und Rebellen der Pädagogik" - siehe Buchtipps nebenan. 🍀



Rainer Wisiak ist Waldorf- und Montessori-Pädagoge, war mehrere Jahre Begleiter in der Lernwerkstatt und arbeitet derzeit in einem Zentrum für Inklusion und Sonderpädagogik in Wien. www.rainer-wisiak.at



Buchtipps:



Rainer Wisiak Rebellen und Rebellen der Pädagogik

Ein Streifzug durch die Geschichte der Reformpädagogik anhand von 19 Portraits
LIT-Verlag, 2020

In „Rebellen und Rebellen der Pädagogik“ werden – eingebettet in den jeweils geschichtlichen Kontext – 19 Pädagoginnen und Pädagogen portraitiert, die wesentliche Impulse in die reformpädagogische Bewegung hineingetragen haben. Viele von ihnen sind – obwohl sie innovative Projekte ins Leben gerufen haben – bis heute kaum bekannt, da sich ihre Spur oft im Exil, im Gefängnis oder im Konzentrationslager verloren hat. So liegt das Ziel des Buches zum einen darin, manche Lebensgeschichten, die lange vergessen oder verdrängt ein Dasein im Schatten gefristet haben, wieder in ein ihnen gebührendes Licht zu rücken, zum anderen soll es Mut machen, all den schon einmal beschrittenen und innovativen Wegen wieder mehr Raum in unserem gegenwärtigen Bildungssystem zu geben, Buntheit und Vielfalt dort einzufordern, oder zur eigenen Experimentierfreudigkeit anregen.

Erhältlich ist das Buch im Büro der Lernwerkstatt oder direkt beim LIT-Verlag unter dem Link: <https://www.lit-verlag.de/isbn/978-3-643-51014-3>

Foto: Margit Atzler

Gut Ding braucht Weile

Im Garten der Generationen wird gebaut. Von Margit Atzler.



Das generationenübergreifende Gemeinschaftsprojekt Garten der Generationen in Herzogenburg ist mittendrin in der ersten Bauphase. Finanziert über einen Vermögenspool werden bis Frühjahr 2021 ein großes Gemeinschaftshaus und die ersten zwei Wohnobjekte mit Pflegebereich und kleinen Betriebsstätten errichtet. Die Vision wird Wirklichkeit.

„Manche haben schon gar nicht mehr daran geglaubt!“, sagt Martin Umgeher ins Mikrofon. Er ist Projektkoordinator des ersten von insgesamt drei geplanten Bauabschnitten im zukünftigen Lebens- und Lernort-Garten der Generationen. Nach 13 Jahren Visualisierung und Vorarbeit wird an einem nebeligen Dezembertag kurz vor Weihnachten im Rahmen einer Segnungsfeier der Spatenstich gefeiert. Etwa 40 Menschen stehen in einem weitläufigen Halbkreis um die Holzterrasse vor dem provisorischen Gemeinschaftshaus. Das etwa 50-Quadratmeter-Häuschen

mit Lehmverputz und einer Fensterfront zur Südseite war sieben Jahre lang der Ort, wo Ideen zusammengetragen wurden; Zentrum einer wachsenden Gemeinschaft, die einen Weg zueinander gesucht, und an der Realisierung des Projekts gearbeitet hat. Ein aufwendiger, manchmal aufreibender Prozess: Kauf und Umwidmung des Grundstücks, Entwurf des Masterplans, Aufbau des Vereins und der Organisationsstruktur der Gemeinschaft, architektonischer Entwurf der Gebäude, Aufstellung der Finanzierung, Bauverhandlungen, und, und, und.

Dreizehn Jahre ist es her, dass der Initiator des Projekts, Markus Distelberger, bei einem Spaziergang mit seiner ältesten Tochter Teresa am Rand von Herzogenburg das Areal entdeckte. Felder zwischen der Hauptstraße und einer angrenzenden Wohnsiedlung mit Einfamilienhäusern. Viel mehr war es nicht. Doch Markus Distelberger – übrigens ja auch Initiator der

heutigen Lernwerkstatt in Pottenbrunn – hatte eine Vision. Und die Vision begann nach diesem Spaziergang, Wirklichkeit zu werden. Auch wenn der Weg ein langer werden sollte.

Eines war von Anfang an klar: Markus Distelberger wollte nicht einfach ein weiteres Wohnprojekt realisieren. Im Garten der Generationen wollte er seine Erfahrungen aus drei Projekten zusammenfließen lassen: dem Wohnprojekt Dörflein, der Lernwerkstatt und dem Entwickeln neuer Wirtschaftsformen wie dem Vermögenspool (der **freigeist** berichtete in der vorigen Ausgabe ausführlich über den Vermögenspool als Finanzierungsmodell).

Wenn Markus Distelberger den Kindern der Mitglieder im Garten der Generationen beim Spielen zusieht, scheinen seine Gedanken abzuschweifen. Die Kinder bauen in der Sandgrube gerade ihr eigenes Sandhaus mit einem Bett aus Stroh. >>

„Ursprünglich wollten wir viel stärker den Selbstbauansatz verfolgen. Aber das war zu radikal, zu energieintensiv und autodidaktisch.“

Markus Distelberger

Markus Distelbergers Blick wandert von den spielenden Kindern hinüber zum Gemüsegarten. Er erzählt von den Pachtflächen, Subsistenzwirtschaft und dem Wasserkreislauf, der im Garten der Generationen auch in der Entsorgung und Klärung des Abwassers im Fluss bleiben soll. Dann spaziert er eine kleine Anhöhe hoch und sieht auf der anderen Seite hinunter auf eine erdige Fläche, über die weiße Schläuche aufgelegt sind. Diese Rohre auf 1200 Quadratmeter werden in Zukunft einen Teil der Heizleistung im Garten der Generationen generieren. Die Rohre werden mit reinem Wasser befüllt, ganz ohne Chemie. 40.000 Watt Heizleistung allein aus der Erde. Die zukünftigen BewohnerInnen haben beim Verlegen mitgeholfen. Jetzt folgt die Verlegung der Rohre für die Wärmespeicherelemente. Dazu hat sich aus den Mitgliedern des Projekts und freiwilligen Helfern der „GdG-Bautrupps“ gebildet. Einer der Installateure bindet die Kunststoffschläuche in Schlaufen mit 150 Zentimetern Durchmesser an Eisengittern fest. Das werden die einzelnen Speicherelemente. Er zwirbelt einen Metalldraht zwischen seinen Fingern. Die winterlichen Temperaturen machen das Zusammenbinden der Drähte mit den eiskalten Fingern zu einer Herausforderung. Dzenita vom GdG-Bautrupps hilft beim Abrollen der von der Kälte steifen Kunststoffschläuche. Wenn ein Knick hineinkommt, muss das gesamte Element neu gebunden werden. Anschließend tragen die Installateure die Schlauch-Eisengitter-Konstruktion 50 Meter hinüber zur Baugrube. Sie heben sie vorsichtig in den Aushub der Fundamente. Der Betonmischer-LKW schüttet den frischen Beton in die Grube und die Speicherelemente zu. Sie werden die Gebäude im Winter wärmen und im Sommer abkühlen. Und die zukünftigen BewohnerInnen des Gartens der Generationen können mitanpacken. Ein gutes Gefühl, zumindest Teile seines Heims aktiv aufbauen zu können.

Ursprünglich, erzählt Markus Distelberger, war angedacht, dass der Selbstbauansatz in viel größerem Ausmaß bei der Errichtung der Gebäude zum Tragen kommen sollte. So wurde das provisorische Gemeinschaftshaus, eine Holzständerkonstruktion mit Strohballen und Lehmverputz, von den damaligen Mitgliedern

selbst errichtet. „Es war zu radikal, zu energieintensiv und autodidaktisch“, erinnert sich Markus Distelberger. Bei dem Bau traten einige Konflikte innerhalb der Gruppe zutage. Die Gruppe löste sich auf. Markus Distelberger meint dazu: „Ein Teil der Konflikte in den Anfangsjahren ist auch dadurch entstanden, dass Leute dabei waren, die die Gesamtvision nicht geteilt haben.“ Markus Distelberger wollte im Garten der Generationen nicht einfach ein weiteres Wohnprojekt umsetzen. Er wollte mehr.

Ein wichtiger Aspekt war und ist für ihn der Lebens- und Lernort. Betreuung von Kindern durch nicht-direktive Pädagogik ist ein Teil. Im Garten der Generationen soll es auch für Eltern und Erwachsene pädagogische Weiterbildungsangebote geben.

Das Projekt ist auf drei Säulen aufgebaut: Wohnen, Lernen und Arbeiten. Im Aspekt Wohnen nimmt das generationenübergreifende Zusammenleben eine zentrale Rolle ein. Ein Leben, in dem alte Menschen nicht nur geduldet und bis zu ihrem Ableben gepflegt werden, sondern einen wertvollen Platz einnehmen – wie in indigenen Kulturen. Markus Distelberger erzählt, dass er dies selbst bei einem Symposium der Psychotherapeutin und Aktivistin Anne Wilson Schaefer in den USA mitbekommen hätte. „Die Ältesten dort waren nicht irgendwelche alten Leute. Von denen ging eine unglaubliche Power aus“, so Markus Distelberger. Um wieder ins Lot zu kommen, bräuhete unsere Gesellschaft genau solche weisen Alten – und ausgleichend dazu Raum für die freie Entfaltung der Kinder. Angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen im Zuge von Corona eine Forderung, deren Notwendigkeit immer offensichtlicher wird.



Die Krise beim Bau des provisorischen Gemeinschaftshauses hätte die Umsetzung des Gartens der Generationen um zwei, drei Jahre verzögert, meint Markus Distelberger heute. Die Gruppe musste sich völlig neu bilden. Derartige Krisen sind ähnlich wie Naturkatastrophen. Sie können mit einer zerstörerischen Wucht alles kaputt machen, doch bereiten sie dadurch auch den Boden, dass das entstehen kann, was entstehen soll. Markus Distelberger glaubte weiterhin an seine Vision. Die Gruppe formierte sich neu.

Auch in den Planungs- und Bewilligungsphasen gab es immer wieder Hürden, die ein paar Monate Aufschub bedeuteten. Doch jetzt wird tatsächlich gebaggert. Noch im Frühjahr sollen die Unterkellerungen fertiggestellt und die Bodenplatten gelegt werden. Und dann nehmen die Gebäude nach und nach Form an. In den ersten drei Objekten werden bis Mai 2022 die ersten Wohnungen inklusive betreubares Wohnen sowie erste Veranstaltungs- und Gemeinschaftsflächen entstehen. Architekt Gernot Mittersteiner orientierte sich für die Entwürfe am Konzept der Muster-Sprache nach Christopher

Fotos: Margit Atzler

Wer den Garten der Generationen kennenlernen möchte, sich für eine Mitgliedschaft oder für den Vermögenspool interessiert, der kann sich bei den Kennenlernetreffen (alle zwei Monate) einen ersten Eindruck machen. Infos & Anmeldeinformation unter www.gartendergenerationen.net/veranstaltungen

„Gesunde Menschen leben mit ihrer Welt.“

Margit Atzler

„Ich wollte nicht einfach ein weiteres Wohnprojekt umsetzen. Ich wollte mehr“

Markus Distelberger



Erste Bewohner*innen

Alexander, die das Wohlbefinden des Menschen in den Vordergrund stellt, nicht die Architektur. Das große neue Gemeinschaftshaus wird eine Holzständerkonstruktion mit Holz- und Zellulose-Elementen, die Wohngebäude mit 50 Zentimeter starken keramischen Hochlochziegeln gebaut, deren Dämmwerte die von Stroh übertreffen. So braucht keine zusätzliche Dämmung aufgeklebt oder anderweitig angebracht werden.

Das Gesamtkonzept vom Garten der Generationen beinhaltet ein innovatives Heiz- und Kühlsystem, eine Kombination aus Erdspeicher und Photovoltaikenelementen. Eine Kläranlage soll das verbrauchte Wasser für die Nutzung im Garten aufbereiten.

Zuspruch bekommt das Projekt auch von der Herzogenburger Stadtregierung, da es sich als Teil der Ortsgemeinschaft begreift und Mitverantwortung für die Gemeinde übernehmen wolle. „Es gibt ähnliche Projekte, die eher eine Insel der Seligen errichten möchten. Wo nur Ausgewählte Zutritt haben“, so der Vizebürgermeister Richard Wagner bei seiner Rede im Zuge der Segnungsfeier und des Spatenstichs. „Im Garten der Generationen sind auch die Herzogenburgerinnen und Herzogenburger

eingeladen, ihre Ideen einzubringen und den Garten der Generationen zu besuchen.“

In einer zweiten und dritten Bauphase sind weitere Wohnungen, Co-Working-Space, Lernort, Erholungslandschaft mit Teich und Sportanlagen sowie ein Café und Platz für kulturelle Veranstaltungen geplant.



Margit Atzler ist freischaffende Filmemacherin und Journalistin. Für den Ö1-Schwerpunkt „Reparatur der Zukunft“ gestaltete sie einen Beitrag über den Garten der Generationen. Das Gesamtkonzept des Projekts begeisterte sie so sehr, dass sie nun selbst aktiv im Projekt mitmacht und hofft, hier mit ihrer Familie auch bald einziehen zu können.

Ronald Wytek, Vorstandsmitglied im Verein Garten der Generationen, weist gern darauf hin, dass der Baubeginn nicht bedeutet, dass man sich nun ausruhen könne. Schließlich ist erst ein Teil der Gesamtvision durch den Vermögenspool finanziert. Das reiche zwar für die erste Bauphase, doch man sei laufend bemüht, potenzielle Anleger zu suchen, die ihr Geld sinnstiftend investieren wollen, und so das Gesamtvolumen des Vermögenspools zu erhöhen. 🌱